

ita observari posthabito particulari commodopere accidens aliquando interveniente . . . Quamvis ecclesia sua prohibitione efficere non possit, ut omnino ignorantes, aut justo metu coacti contra eam agentes peccent, potest tamen efficere, ut quod ab iis agitur, sine effectu atque irritum sit.

Alte Kreuz-Säulen und deren Inschriften.

Von Adolf Mohl, Pfarrer in Loreto (Ungarn).

Bekanntlich hat sich aus Anlaß des Säkular-Jubiläums (1900) in Rom eine Commission gebildet, welche mit Gutheißung des heiligen Vaters bereits ein Programm darüber ergehen ließ, wie dieses seltene Ereignis zur Neubelebung des Glaubens zu benützen wäre.

Unter anderem wird auch vorgeschlagen, womöglich in allen Pfarren Kreuze aufzustellen, worauf nebst der Jahreszahl auch diese Inschrift zu lesen sei:

„Jesus Christus, Deus Homo Vicit, Regnat, Imperat.“

Voraussichtlich wird man diesem gewiß recht praktischen Wunsche vielfach nachkommen; umsomehr, weil es ja in der Kirche von jeher Sitte war, bei feierlichen Gelegenheiten, wichtigen Ereignissen u. s. w. Kreuze, Säulen und Denkmäler zu errichten.

Bei dieser Gelegenheit dürfte es vielleicht zeitgemäß erscheinen, über Entstehung unserer älteren Kreuzsäulen einige geschichtliche Angaben in Erinnerung zurück zu rufen. Dabei aber wollen wir über das Ende des Mittelalters nicht zurückgreifen und nur jene Zeitabschnitte, jene Gelegenheiten und Ereignisse berücksichtigen, wo gleichförmige Kreuzsäulen in größerer Anzahl entstanden sind.

Auch das soll noch bemerkt werden, daß wir bei dieser Erörterung zumeist nur das deutschsprachige Gebiet an der ungarisch-niederösterreichischen Grenze vor Augen haben.

1. Lichtsäulen. — Solche wurden gewöhnlich in Friedhöfen oder an den Ortsenden aufgestellt, um, im letzten Falle, in den finsternen Nächten den Reisenden durch ihr Licht als Führer zu dienen.

Das Lichthäuschen ist bei den älteren nach allen vier Seiten offen, um nach allen Richtungen leuchten zu können. Später werden nur jene Seiten offen gelassen, welche dem Wege zugekehrt sind. — Die schönsten derartigen Säulen sind in Hainburg, Hof (am Leithagebirge), Mattersdorf und Breitenbrunn erhalten geblieben. Die zwei ersteren stehen in alten Friedhöfen, — sind also eigentlich Todten- oder Armenseelenleuchten — die letzteren am Wege. Die von Hainburg und Hof haben auch das Eigenthümliche, daß das Innere des Schaftes ausgehöhlt ist, um die Lampe in das Licht-

sächlich hat Rom sich z. B. geäußert über Fälle, in denen die Erfüllung der tridentinischen Form unmöglich ist; s. R. v. Scherer, Handbuch des Kirchenrechtes, II, 1891, 212, A. 222.

häuschen aufziehen zu können. In der Brusthöhe befindet sich eine viereckige verschließbare Oeffnung, die zum Hineinschieben der Lampe diente. —

Aus den gothischen Inschriften ist zu entnehmen, daß die Hainburger Säule durch „Hinrich den Drescher“ (Bürger), die von Hof aber „Stephanus Günther“ (rector ecclesiae) errichtet wurde.

Todten- oder Armenseelenleuchten sind auch an der St. Stephanskirche in Wien, an der Stiftskirche zu Klosterneuburg, in Penzing und — nach Essenwein — noch an mehreren österreichischen Orten zu finden.

Die eigentlichen Lichthäuschen dieser, meistens spätgothischen Säulen, hören mit Anfang des XVI. Jahrhunderts auf, um immer kleineren Nischen, dann Reliefbildern, allmählig ganz platten Feldern Platz zu geben.

2. Raaber Kreuze. — Ende März 1598 erschien am kaiserlichen Hof zu Prag ein Feldeurier mit einer gar freudigen Botschaft. Er wurde dafür allsogleich zum Ritter geschlagen, erhielt eine goldene Kette im Gewichte von 800 Ducaten, ferner 2000 Thaler Geldgeschenk und eine ebenso hohe Jahresrente.

Und was war dies für eine Freuden-Botschaft? Die Festung Raab, aus welcher die Türken die österreichischen Erbländer und insbesondere Wien, beständig bedrohten, ist am 29. März 1598 durch einen kühnen nächtlichen Ueberfall abermals in die Hände der Christen gekommen.

Am 25. April desselben Jahres erließ Kaiser Rudolf aus Wien ein Schreiben, worin er diese Freudenkunde allen seinen Unterthanen „so in diesem Erzherzogthum Oesterreich unter und ob der Enns gefessen sein,“ gnädiglich zu vernehmen gibt, sie zugleich zum Danke auffordert. „Damit aber, heißt es weiter im kaiserlichen Schreiben, menniglich von zu- und abziehenden fremden Nationen, sowohl als ihr die Inwohner, solcher uns diesen Landen und ganzen Christenheit von Gott sonderbar verliehenen Gutthat desto mehr zur schuldigen Dankbarkeit, auch zur Andacht dem Gebet und Gottseligen christlichen Leben Wandel und Gedanken vermahnt und bewegt werde, so empfehlen wir hiemit euch allen und jeden obenmeldeten Obrigkeiten, Insonderheit aber auch die Landleuten, Grundherren aller Orten im ganzen Lande gnädiglich und wollen, daß Ihr Gott zu Ehren und Dank-sagung, auch zu lobwürdigen Gedächtnis der eroberten Festen Raab an den Straßen, Pässen und Wegscheiden die steinernen und anderen Kreuze und Marter-Säulen (welche die alten gottseligen Christen durch das ganze Deutschland aus sonderlichen christlichen Bedenken auf den Wegscheiden aufrichten lassen, die an vielen Orten umgefallen, theils aber noch von dem Türkenzug auch theils von boshaften Leuten und Bildstürmern niedergerissen worden), jeder auf seiner Jurisdiction und so weit sich jedes Gebiet und Freiheit erstreckt, von Dato dieser unser gnädigsten Verordnung inner zwei Monaten wiederum

aufrichtet, erneuert und darin ein Crucifix mahlen, Insonderheit aber folgende Schrift in die Mitte oder nach Gelegenheit eines jeden Kreuzes in einen Stein oder Eisenblech mit erhobenen wohl leserlichen schwarzen Buchstaben machen lasset:

Sag Gott dem Herrn Lob und Dank, daß Raab wieder kommen in der Christen Hand. Den neunundzwanzigsten Martii im 1598 Jahr.“¹⁾

Ein solches Kreuz stand in Wiener-Neustadt vor dem Ungarthore. Die Säule selbst ist nicht mehr vorhanden, doch die Aufschriftplatte ist in die Brücke bei der Ungarmauth eingemauert. Darauf ist zu lesen:

„Sei Gott dem Herrn Dank, — Daß Raab ist kommen in Christenhand.

den 29. März 1598.“

In Korneuburg steht bis heute das Raaber Kreuz, dessen Aufschrift der obenangeführten ämtlichen Vorlage ganz gleichlautend ist.

Doch nicht überall hat man sich an diese Vorlage gebunden. Ein Raaber Kreuz z. B. in der Gegend von Stockerau trug diese Verse:

„O Christ, wann du dis Kreuz sichst an,
So sprich vom Herzen in dem Firan(g):
Lob sey Gott, der uns Raab die Stat,
Die d' Türken vierhalb Jar in'ghabt
Widerumb in Neunzigacht . . .

In unsere Gualt durch Vortal geben,
Das sichrer (wir) vor den Türken leben.“

(Haditört. Közlemények. Jahrgang 1893, S. 279.)

Wenn auch unbemerkt, werden gewiß noch so manche derartige Säulen vorhanden sein.

3. Friedens-Kreuze. — Der Abschluß des dreißigjährigen Krieges, der Friede von Westfalen, verursachte allgemein, insbesondere in allen deutschen Gauen, eine begeisterte Freude. Es wurden auch allenthalben Dankgottesdienste, Thurm Musik und großartige Volksfeste begangen. In den Schulen war acht Tage lang kein Unterricht und der Schuljugend bereitete man an öffentlichen Plätzen verschiedene Vergnügungen. Kurz allgemeiner Jubel, beiläufig auf die Art wie in Ungarn im Jahre des Millenniums.

Dazu erschien noch am 16. September 1650 ein kaiserliches Patent, dahin lautend, daß an den Straßen und Wegen die zerstörten Kreuze und Marterssäulen wieder errichtet und darauf die Inschrift angebracht werde:

„Lob, Preis und Dank dem Friedens Gott,
Der uns hat geführt aus der Kriegeßnoth.“

(Boheim: Chronik von Wiener-Neustadt. II. 73—4.)

¹⁾ Nach einer Abschrift aus dem k. u. k. Kriegsarchiv unter der Bezeichnung: F. A. 1598. III. 3.

Solche Säulen sind erhalten geblieben in Hainburg u. zw. eines in der Spitalgasse, das andere an der Wienerstraße „bei den Eingemauerten,“ mit der etwas abweichenden Aufschrift:

1650

Lob, Preis und Dank dem Herrn und Gott,

Der uns hat gefiert aus der Kriegsnoth.

Dieselbe Aufschrift, wie Maurer berichtet, ist auch in Linz auf dem Kreuze vor dem Hospitale der Kreuzschwestern zu lesen; ist also unzweifelhaft eines der Friedenskreuze. —

Es werden auch deren noch mehrere zu finden sein, obwohl im Jahre 1683 die Türken und Tataren auch diesbezüglich eine arge Wirthschaft anrichteten.

4. Pest-Kreuze. — Es wird wohl in unserem Gebiete wenig Gemeinden geben, die aus den Jahren 1679 und 1713 nicht eine Säule der heiligen Dreifaltigkeit, des heiligen Sebastian oder doch wenigstens ein bescheidenes Pestkreuz hätten, da in den erwähnten Jahren die Pest am allermeisten gewüthet hat, nach geschehener Gelöbniß aber das Uebel abnahm oder auch allsogleich aufhörte. Es sind in den Pfarrchroniken manchenorts rührende Sagen darüber aufgezeichnet.

Doch die Pest herrschte nicht nur in den gesagten Jahren, sondern sozusagen im ganzen XVII. Jahrhundert; so z. B. im Jahre 1635, 1645, 1646 u. s. w. Darum sind auch Pestkreuze von verschiedenen Jahren vorhanden.

Die Inschriften sind verschieden und geben gewöhnlich an, wann, warum und von wem die Säule errichtet wurde. Sie und da findet man auch noch ein frommes Sprüchlein auf denselben. So ist auf einem Pestkreuz von Breitenbrunn aus dem Jahre 1646 zu lesen:

Per signum † de inimicis nostris libera nos Deus noster.
— Omnis terra adoret te et psallat tibi, psalmum dicat nomini tuo Domine.

5. Marter-Kreuze. — Säulen die zu dieser Gruppe gehören, — Christus am Kreuz, Pieta, Stabat mater — entstanden zwar zu allen Zeiten, doch auffallend viel ebenfalls im XVII. Jahrhunderte, besonders im zweiten Theile und haben das Eigenthümliche, daß an den viereckigen Seiten des Schaftes die Leidenswerkzeuge in schönen Reliefs, deren Zusammenstellung oft wunderlieb ist, dargestellt werden.

Was man durch Errichtung von dergleichen Säulen erzielen wollte, ist klar aus deren Aufschriften zu entnehmen.

Das sogenannte „Luketes-Kreuz“ von Wiener-Neustadt z. B. hat uns folgende Verse erhalten:

O Gott dein Gnad und Wolbat habn wir veracht,

Dieselbige mit Danksagung nit petracht,

Uns darum ist überkumen diese Jahr o Gott,

Krieg, Pestilenz, Teurung und Feuersnot.

O lieber Her las fallen die Zorn dein,
Das wir von solcher Straf ledig sein. —

Die schönste diesbezügliche Inschrift glauben wir aber auf einer
Ecce homo-Säule in Groß-Höflein vorgefunden zu haben. Sie lautet:

So ein Mensch tuet firüber gehn,
Und die Figur tuet ansehn,
Sein Passion und Lieb groß
Macht uns von Sünde los
Nicht das dies Bild Gott selber seihe,
Sondern Gottes gedenk dabei.
O Mensch stehe still, erinnere dich,
Was Gott gelitten hat fir dich.
O Mensch deine Sünde woll beweinen,
So wird dier Gott gnedig sein.

6. Johann v. Nepomuk-Säulen. — Es dürften wenig
Gemeinden diese Säule entbehren; besonders dort, wo sich in der
Nähe ein Flußwasser befindet. Alle diese Säulen stehen auf niederen
Sockeln und sind nach der Heiligsprechung des Johann v. Nepomuk,
also nach dem Jahre 1729 entstanden.

Folgende Inschriften zeigen auch, wofür oder wogegen man
diesen Martyrer des Beichtsiegels am meisten verehrte.

Dive Joannes Nepomucene instantes libera insontes a
lingua noxia. (Eisenstadt am Berg. 1732.)

Johann, Zu Großer Wundermann,
Wer dich anruft den herst du an.
Wer zu dir schreid in Waser Gefahr,
Dem stehst du bei ganz Wunderbar.
Wann ich wehr sein in Todesnot,
Ach steh mihr bei und pib für mich bei Gott.
(Klein-Höflein. Ungarn. 1751.)

Zum Schlusse soll noch das weit bekannte Roth- oder Rath-
Kreuz von Eisenstadt — aus dem Anfang des XVII. Jahrhunderts
— erwähnt werden. Die ursprüngliche Bestimmung ist uns bisher
unbekannt, darum haben wir es auch keiner der obigen Gruppen
beigezählt, doch die schönen Inschriften verdienen es, der Nachwelt
überliefert zu werden.

Auf der westlichen Seite des Schaftes entzifferten wir den
deutschen Vers:

Also hatt in des Kreuz(es) Stamb
Christus das rechte Osterlamb
Die sündt der Welt getragen,
Und mit bezahlung von der Schuld
Erworben uns sein(es) vatters huld.
Wer wolt nun mehr verzagen.

Die östliche Seite dagegen trägt diese lateinischen Sätze:

Christus vicit. Christus gloriose triumphat. Christus regnat et imperat. Plebem suam defendit et ab omni malo liberat.

Klingt das nicht so wie die, für die Denkmäler des Säkular-Jubiläums vorgeschlagene Inschrift?

Möge doch dieses bevorstehende Jubiläum viele alte verwitterte Kreuze wieder zur neuen Ehre bringen! Das ist auch eigentlich, was wir mit diesen Erinnerungen erreichen wollten.

Bigotterie und Devotion.

Von P. Friedrich Czermak in Morawitz.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Gegner der geoffenbarten Religion jedes höhere und wärmere religiöse Leben dadurch zu brandmarken suchen, daß sie es einfach unter dem Namen Betischwesterei dem Hohngelächter der Welt preisgeben. Schon der heilige Chrysostomus (347—407) sagt: „Das ist das Urtheil der Welt über jene, die nicht lieben, was sie liebt, über eifrige und von göttlicher Liebe entzündete Seelen: solche Seelen gelten in den Augen der Welt als thöricht und unsinnig.“ Der verehrte Leser wird von mir nicht befürchten, daß ich mit solchen Lästerungen der Kirchenfeinde gemeinsame Sache zu machen Lust habe; er wird es wahrscheinlicher finden, daß ich selber als Betbruder ausgelacht werde. Doch dem sei, wie ihm wolle; es gibt in der That eine verkehrte religiöse Richtung, welche man gar nicht so übel mit dem obigen Ausdrucke bezeichnet hat und bezeichnen kann.

Jeder Uebung kann sich ein Mißbrauch zur Seite stellen. Die Frömmigkeit ist von einigen Schwärmern auf eine Weise angepriesen worden, durch welche sie mehr verschrien als empfohlen ward. Wie es überhaupt etwas Gewöhnliches ist, bei sittlichen Begriffen ein gefährliches Spiel mit zweideutigen Ausdrücken zu treiben, so ist dies auch der Fall in Betreff der Frömmigkeit, welche nicht selten verwechselt wird mit Bigotterie¹⁾; die erstere wollen wir in Schutz nehmen, der letzteren aber die Larve der Frömmigkeit abziehen. Wir wollen von solchen schädlichen, oft lächerlichen und gerade deshalb unseren Feinden so äußerst erwünschten Auswüchsen der Frömmigkeit reden, qui viennent surtout aux femmes d'un certain âge comme une maladie ou comme une mode qu'il faut suivre (Pascal). Es ist bekannt, daß das weibliche Geschlecht häufig das fromme Geschlecht — *devotus femineus sexus* — genannt wird: nicht weil alle, welche demselben angehören, in der That fromm sind, sondern weil sie ganz besonders fromm sein sollen. Das zu erkennen, ist kein leichtes Stück Arbeit, denn wahre Frömmigkeit und Bigotterie grenzen

¹⁾ J. Otto, Slovník naučný. Prag 1890. IV. Bd., S. 39: Nesmí se bigoterii nazývati zbožnost pravá, která vnitřní city zbožné neličeně projevuje a svědomitě koná přepisy náboženské.